

Die Karpato-ukrainische Frage

Nach die Karpato-ukrainische Frage harret der Lösung. In der polnischen Presse wird bezeichnet, daß Polen niemals territoriale Ansprüche gestellt habe, die sich nicht auf historische und ethnische (volksmäßige) Argumente stützen.

Was eine gemeinsame polnisch-ungarische Grenze betreffe, so sei allerdings festzustellen, daß das gesamte polnische Volk die Zweckmäßigkeit einer solchen Lösung anerkennt.

Diese Feststellung richtet sich gegen Meldungen der Auslandspresse über einen angeblichen Schritt in Warschau über die Haltung Englands zur Frage einer gemeinsamen polnisch-ungarischen Grenze. Nach diesen Pressemitteilungen würde England seinen Minoritätenanspruch unterstützen, der die Tschecho-Slowakei berührt, sofern er nicht auf völlig eindeutig ethnologischer Grundlage beruhe. Die Polnische Telegraphen-Agentur ist ermächtigt, festzustellen, daß ein solcher Schritt nicht erfolgt sei, und daß diese Frage nicht Gegenstand eines englisch-polnischen Meinungsaustrausches gewesen sei.

Die Prager Regierung, auf die nach dem Rücktritt Beneš auch die Obliegenheiten des Präsidenten der Republik übergegangen sind, hat den Gouverneur der Karpato-Ukraine auf seinen Wunsch von seinem Amt abberufen und zugleich den Minister Dr. Jovan Baranov zum Gouverneur der Karpato-Ukraine ernannt.

Gutnachbarliche Beziehungen?

Gausfahrungen in den deutschen Minderheiten

Brag, 11. Oktober. Nachdem die tschechischen Behörden die Minderheiten der deutschen Unversität in Prag widerrechtlich in Besitz genommen haben, die Kerze und Schwächeren, die sich wegen ihrer gediegenen Kenntnisse und auflösernden und gewinnbringenden Krankenpflege die ganzen Jahre hindurch der größten Sympathie der tschechischen Bevölkerung erfreuten, ist es entlassen haben und jeder Mittel entzogen, einfach auf die Straße geschickt, nicht man nun daran, die feinerzeit vertriebenen Arbeiter zu wohnen, Büchereien, Arbeitsräume und sogar die Zimmer der Vorstände der Minderheiten einer widerrechtlichen Durchsuchung zu unterziehen.

Diese Hausdurchsuchungen geben in der bekanntesten Weise vor sich: Schränke, Türen und Tische werden mit Gewalt aufgedrückt und Aufzeichnungen durchwühlt, Bücher herumgeschleudert, kurz ein derartig beschlagnahmtes Zimmer bietet den Anblick, als hätten Barbaren dort gehaust. Man sucht in erster Linie politisches Material. Eine Kontrolle über das beschlagnahmte und weggeschleppte Material ist nicht möglich.

Dieses Vorgehen der tschechischen Behörden gegenüber den Einrichtungen der deutschen Unversität ist nicht geeignet, zu der Beibehaltung der von der tschecho-polnischen Regierung beabsichtigten gutnachbarlichen Beziehungen beizutragen.

Mährisch-Osterr. deutscher Sender

Berlin, 11. Okt. Der bisherige tschecho-polnische Sender Mährisch-Osterr., der westlich der Oder bei Schönbrunn liegt, ist mit der Befehlsgebung dieses Gebietes durch die deutschen Truppen in deutschen Besitz übergegangen. Seit Montag ist dieser Sender für vorläufig an das Programm des Reichsenders Breslau angeschlossen.

Polnische Truppen in Oberberg

Kattowitz, 11. Okt. In der Nacht zum Montag wurde die Stadt Oberberg von polnischen Truppen besetzt.

Rom: Spanien-Krieg entschieden

Feststellung im Zusammenhang der Freiwilligen-Zurückziehung

Nach einer Verlautbarung der italienischen offiziellen Korrespondenz „Informazioni diplomatica“ zu der Heimführung italienischer Freiwilliger aus Spanien wird darauf hingewiesen, daß die Freiwilligen-Zurückziehung bereits lange vor dem Münchener Treffen verfügt worden sei. Es handele sich um Freiwillige, die seit Januar/Februar 1937 in Spanien sind, an allen blutigen Schlachten des Krieges von Malaga bis Santander, von Gando bis Barrocas teilgenommen hätten, und die, da sie nicht ersetzt werden könnten, nunmehr die Heimkehr verdienen, nachdem der Ausgang des Krieges als zugunsten Frankreichs entschieden angesehen werden könne.

Diese Heimführung eines beträchtlichen Kontingents italienischer Freiwilliger stehe nicht im Zusammenhang mit besonderen politischen Voraussetzungen internationaler oder mediterrändischer Art, wie das von der üblichen schlecht informierten Informationspresse behauptet worden sei.

Die Londoner Presse ist hinsichtlich der Spanienspezifikationen in Rom im großen und ganzen ziemlich optimistisch. Die bevorstehende Zurückziehung der italienischen Freiwilligen wird begrüßt und von dem diplomatischen Mitarbeiter der „Times“ als der Beginn der Lokalisierung des spanischen Bürgerkrieges bezeichnet.

Rom stellt Lügenmeldungen richtig

Zu der von einigen englischen Blättern verbreiteten Nachricht, die Vereinigten Staaten hätten der italienischen Regierung eine energische Note in bezug auf die Juden amerikanischer Staatsangehörigkeit zukommen lassen, wird in Rom amtlich erklärt, daß derartige Gerüchte phantastisch seien. „Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Rom“, so heißt es weiter, „hat lediglich in der üblichen Form um einige Aufklärungen nachgesucht, die man zu gegebener Zeit erteilen wird.“

Das letzte Blutopfer der Freiheit

Wie Johann Pappel 15 Stunden vor dem Einmarsch ermordet wurde

Wir fahren durch befreites Land, das soeben die Vorhut der deutschen Truppen berührt hat. Es gießt in Strömen, aber an den Straßen und vor den prächtig geschmückten Häusern heben die Bewohner Blumen und Hakenkreuzfahnen schwenkend. Sie lassen sich ihre Freude durch das schlechte Wetter nicht verderben, in ihren Herzen scheint die Sonne. Sie wollen ihre Befreier sehen, ihnen ihre Freude und Dankbarkeit zeigen.

Auch in Billkau sehen die Bewohner auf der Hauptstraße am Marktplatz, aber es ist eine kummelnde Trauer in den Augen dieser und zuweilen Menschen. Sie gilt einem ihrer Velden, der nur 16 Stunden vor dem Einmarsch der deutschen Truppen Opfer einer tschechischen Mörderkugel wurde.

In tiefer Ergriffenheit hören wir von einem Augenzeugen den Bericht über den Vorgang dieser furchtbaren Mordtat: Am 21.10. Uhr am 8. Oktober, an dem die Bevölkerung im geheimen bereits alle Vorbereitungen für den Einzug der deutschen Truppe traf. In alle ein Schutz durch die Stille. Was war geschehen? Am Rathausplatz hatte eine tschechische Abteilung — etwa 60 Mann stark — ihre Gewehre zu Pyramiden aufgestellt. In der gegenüberliegenden Laube standen einige junge Sudetendeutsche, unter ihnen Johann Pappel, 21 Jahre alt, von Beruf Bäckerlehre.

Lüge vom geflohenen Gewehr

Während seine Kameraden sich unterhielten, enternte sich Pappel von ihnen und ging an den Gewehrpyramiden vorbei. Plötzlich rief ein Tscheche: „Eben wurde uns ein Gewehr geflohen!“ Die ganze Meute tritt zu den Waffen, rückt dem ahnungslos dahingehenden Pappel nach, der nun sein Heil in der Flucht sucht und sich in den nahen Sträußern versteckt. Pappel, das wurde einwandfrei festgestellt, hatte sich weder ein tschechisches Gewehr angeeignet, noch trug er selbst eine Waffe bei sich. Man sah nun mit den Bajonetten

in die Sträußer, in denen man Pappel vermutete und traf ihn auch. In seiner Not verließ Pappel seinen Unterschlupf und sprang auf die Straße. Aber er kam nicht weit. Bald war er von den Tschechen umringt und an die Wühlungsmauer unterhalb der Kirche gedrängt.

Ein Entkommen war unmöglich. Die Tschechen hätten Pappel mit den Händen greifen können, so nahe waren sie ihm. Und da — ein einmaliger Warnruf, dem im selben Augenblick ein Schuß auf zwei Meter Entfernung folgte. Das Geschoss traf Pappel in den linken Oberarm, ging quer durch die Brust, durchschlug den rechten Oberarm und prallte an der Mauer ab. Pappel brach lautlos zusammen.

Über eine halbe Stunde lag man den Toten liegen. Seine Kameraden hielt man von ihm zurück. Endlich erschien ein tschechischer Regimentsarzt — er stellte den Tod fest. Soweit der Augenzeugenbericht.

Wir sprachen mit dem Vater, was er uns auf unsere Beileidworte sagte, war mannhaft, hart und bewies das grenzenlose Vertrauen zum Führer. Lassen wir ihn selbst sprechen: „Mein Sohn ist tot. Mein Schmerz ist unermesslich, aber das Wunder unserer Heimkehr ins Reich Adolf Hitlers überdient auch meinen Schmerz. Die Opfer, die wir im Kampfe um die Erhaltung unseres Volkstums bringen mußten, sind ja nur gering im Vergleich zu der Großtat des Führers, mit der er uns auf unbilbigem Wege die Heimkehr ins Reich ermöglichte. Sagen Sie dem Führer, er kann sich auf uns Sudetendeutsche verlassen; wir werden nicht die schlechtesten Söhne Großdeutschlands sein. Deil Hitler!“

Wir sind zutiefst ergriffen. Welcher Glaube, welche Liebe und welche Dankbarkeit spricht aus diesen schlichten, und aufrichtigen, einfachem tapferen Mannesherzen kommenden Worten; wie der Vater des letzten Blutopfers dieses Gebietes, so denkt das ganze sudetendeutsche Volk, das haben wir in den Tagen ihrer Heimkehr ins Reich erfahren.

Friedensstörer am Werk

Nachdem sich die notorischen Kriegstreiber und ihre Sandlanger in den Pariser und Londoner Redaktionsstubben einer fastsam bekannten Heerpresse unmittelbar nach dem Münchener Abkommen in ihren Raufschloßern verfrachten hatten, weil sie sich der geschlossenen Friedensfront der Völker gegenübersehen, wagen sich diese Elemente jetzt wieder hervor, weil sie auf das kurze Gedächtnis der Menschen spekulieren. Sie wittern wieder Morgenluft, versuchen erneut im Trüben zu fischen. Bereits vor einigen Tagen waren Greuelklingen im Zusammenhang mit der Befreiung des Sudetenlandes aufgetaucht. Es war im wesentlichen das alte Märchen von den abgebackten belgischen Kinderhänden, das „aktualisiert“ wurde, indem man behauptete, tschechischen Frauen seien Hakenkreuze auf die Brust gebrannt worden. Im wesentlichen also ein altes Märchen, das dadurch nicht glaubwürdiger wird, wenn man es ein wenig anders erzählt.

Aber die Dummen werden bekanntlich nicht alle, und es soll wohl noch immer Menschen geben, die auf solchen plumpen Schwindel hereinfallen. Allerdings scheinen sich selbst die Friedensstörer darüber klar geworden zu sein, daß man mit derartigen primitiven Lügen nicht mehr auf Gumpelgang ausgehen kann. Und so hat man sich gefälliges Material besorgt, das man — nach der gefährlichen und oft sadenscheinigen Parole „Die Kamera lügt nicht“ — mit Photos versehen hat und in der englischen Presse erscheinen läßt. Diese Photos sollen das angebliche Leid der Tschechen zeigen, die aus dem subindustriellen Gebiet geflüchtet sind. In seiner Sportschlachtrede hat der Führer gesagt, daß kein Tscheche zu flüchten brauche, und daß Deutschland niemand um seines Volkstums willen verfolgen wird. Deutschland verzichtet sogar darauf, daß die innerhalb unseres Staatsgebietes — vor allem in Wien — wohnenden Tschechen Militärdienst leisten, und man kann wohl sagen, daß wir von allen Staaten Europas die loyalste Einstellung gegenüber wöllischen Minderheiten einnehmen. Wenn es wirklich Tschechen gibt, die geflüchtet sind, so handelt es sich ausnahmslos um Elemente, die ein schlechtes Gewissen haben, weil sie zwanzig Jahre mitgeholfen haben, die Sudetendeutschen zu quälen und zu verfolgen. Ober es handelt sich um Tschechen, die eben dieser illagerischen Auslandspresse, die es jetzt wieder unternimmt, den mühsam erhaltenen Frieden zu tören, zum Opfer gefallen sind, indem sie den Auslandsblügen von angeblich geplanten deutschen Vergeltungsmaßnahmen Glauben schenken und flüchteten. Nichts kann aber die Einseitigkeit dieser englischen Berichterstattung mit gefälschtem Material und gefälschten Photos besser entlarven als die Tatsache, daß diese Zeitungen keine Bilder aus den sudetendeutschen Grenzgebieten bringen, mit denen man ganze Zeitungsausgaben füllen könnte. Aber das will man ja nicht, denn die Kage läßt das Mäusen nicht, und was ein von Moskau ausgebaltener Schreiberling ist, der läßt unverdrossen weiter, auch wenn seine Lügen noch so kurze Beine haben.

Dreh.

Schweres Flugzeugunglück

Montagnachmittag verunglückte in der Nähe von Sock am Wädhener in Westfalen das ausländische Verkehrsflugzeug „WOT“ der Straßburger-Fluglinie. Die Gründe des Unfalls konnten noch nicht geklärt werden. Hierbei kamen die Fluggäste Fischer, Wepfend, Lutter, Diemer, Kappes, Mensen, Köster, Berg, Dr. Witt und Maurauch sowie die Besatzung ums Leben.



Hochlandroman von Fritz Weber

Im Feuerkreis der Siebe

Herbeerreichtschuß durch Verlagsankalt Manz, München

21. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Marei, läche, kleine Schauspielerin, dachte er, als er in der hohen, tannenduftdurchtränkten Halle seiner Väter wartete. Er sah sie wieder im Halbdunkel auf Maria Schnee stehen, das Selbentum um die Schultern, die Arme fest an die Brust gedrückt, starr, stumm, lächelnd, ein bewußtes Madonnenbild, ein Meisterstück tiefer weiblicher Verstecklungskunst. Marei, wer bist du? Was ist es an dir? fragte er nicht ohne Spott. Was wird der heutige Abend bringen? Wird am Ende der langen Irrfahrt meines Lebens das Götterbild zerfallen als ein unbegreiflicher Wahn? Und fand nicht jenseits dieses Abends eine andere Frau voll scharf umrissener Klarheit: Geertje Krueger? Nicht als Einzelwesen vielleicht, sondern als Typus, als das einfache Bild dessen, was Liebe sein soll?

Dr. Kammlacher trat ein. Er sah ungemein festlich aus und überschüttete seinen Gast mit Bitten um Entschuldigung, daß er ihn habe warten lassen. Er sei eben von einem Krankenbesuch nach Hause gekommen, habe sich noch rasch umziehen müssen. Seine Frau werde gleich erscheinen. Im übrigen habe er gehört, daß der Turm nun bald bewohnbar sein werde...

„Ja, aber ich werde ihn vorläufig nicht beziehen“, sagte Baron Andermatt. „Der Einfall ist zu närrisch, um bis zur Endgültigkeit beibehalten zu werden. Bedenken Sie, Doktor: Drei Zimmer übereinander, durch eine Wendeltreppe verbunden! Küche im Keller. Zuhilfenahme eine Art Sternwarte. Ich glaube, es wird besser sein, wenn ich weiter in der „Alpenrose“ wohne und warte. Es mein eigenes Hotel fertig ist.“

„Erhoffen Sie sich etwas davon?“

Der wilde Konrad zuckte die Achseln. „Ich hätte lieber als Jäger in meiner Heimat gelebt“, sagte er spöttisch lächelnd, „aber meine Heimat wünscht anscheinend, daß ich mich modernisiere, Geschäfte mache, Geld verdiene. Das gewisse Landhäschen mit dem eigenen Kohl im Garten taugt nicht für mich. So habe ich mir ein Landhaus mit zweihundert Zimmern eingebildet. Geld kann man immer brauchen.“

In diesem Augenblick trat Marei ein. Konrad von Andermatt erhob sich, versuchte, mit weltmännischer Gelasstheit über die ersten Minuten ihrer Begegnung hinwegzukommen — fühlte zu seinem maßlosen Erstaunen, daß sein Herz wie ein Hammerwerk pochte, seine Hände erkalten.

Sie war schön, auch jetzt, im Lichte der dreißig Glühlampen, das der große Lüfter niederstrahlte. Sie war zaubernd schön, aber in ganz anderem Sinn als vor zwei Tagen auf Maria Schnee. Eine sanftbeladene, atemraubende Leidenschaft stammte um diesen prächtigen Frauenkopf, um das matte Weiß ihrer Schultern. Ihre bloßen Arme, die geschmeidige Schlankheit ihrer Gestalt, der leicht geöffnete Mund strahlten das Madonnenbild Lügen, ließen es in ein Nichts zerflattern.

Süße, kleine... Konrad versuchte seine spöttische Erkenntnis von vorn wie eine Beschwörungsformel anzubringen; aber sie versagte, sie wurde angehts dieses Frau zu einer Blasphemie. Er beugte sich über ihre Hand, berührte sie mit den Lippen. Als er ihr in die Augen sah, brach er innerlich zusammen.

„Willkommen daheim, Baron Andermatt!“ Ihre Stimme klang sicher, zu sicher für das grenzenlose Glück und die Verzweiflung dieses Augenblicks.

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau. Ich wäre mit Vergnügen...“ Er verstummte, suchte trampfhaft nach einem Ausweg aus der Wirren sinnlos hergesagter Worte.

Marei Kammlacher lagte beseligt auf, als käme ihr jetzt erst der Widerstand ihrer Worte zu Bewußtsein. „Keine Dummheiten, Konrad!“ rief sie munter. „Wir kennen uns

doch wohl schon zu lange, um uns „gnädige Frau“ und „Herr Baron“ zu titulieren, wie? Sag Du zu mir, wie in alten, schönen Zeiten, bittel Mein Mann hat sicher nichts dagegen, nicht wahr, Hänschen?“

Dr. Kammlacher schüttelte den Kopf. „Natürlich nicht, selbstverständlich nicht“, murmelte er.

Andermatt war entsetzt von der Leichtgläubigkeit, mit der Marei ihm über das Peinvolle seiner Lage hinweghinf. „Ich danke dir!“ sagte er, nun vollkommen gefaßt. „Es ist sehr lieb von dir, Marei, daß du mir die Erlaubnis gibst, über sechs Jahre des Ausgestoßenseins hinwegzusehen. Du bist die erste unter meinen Landsleuten, die mir nicht mit Sah und Hinterhältigkeit entgegenkommt.“

„Aber, Herr Baron!“ Dr. Kammlacher hob seine Hände zu jener Geste verzweifelter Abwehr, die seiner Weichenheit am meisten zu entsprechen schien. „Lieber Herr Baron! Das ist doch... Sie übertreiben. Es ist eine gewisse Fremdbheit da, das leugne ich nicht. Mein Gott, Sie waren zu lange fort. Aber Sah? Warum sollte man Sie hassen?“

„Weil ich nicht so bin wie — die andern. Nicht so regelrecht, so treu, ehrlich und fleißig. Aber lassen wir das! Es hat ja keinen Zweck!“

Marei hob den Kopf und blickte ihn aus ihren leuchtenden Augen an. „Erzähle, Konrad! Wie ist es dir gegangen? Wo warst du überhaupt in den letzten Jahren?“

Ihre Stimme klang wie Frühlingsrauschen in seinen Ohren. Ja, das war Marei Staub, die Frau, die über den Sturm ihrer Leidenschaft hinweg plötzlich lieb und fein und zutraulich sein konnte wie eine Schwester; deren Herzengüte und Reinheit jeden besiegte, der in ihre Nähe kam.

„Ich war überall“, sagte er, „man noch mit Mut, Ausdauer und etwas Geschicklichkeit Geld verdienen kann, Marei. Zuletzt auf Java, vier Jahre lang. Denn, siehst du, es war immer nur Geld, was mich lockte, nicht die Fremde, nicht das Abenteuer. — Ich hatte oft furchtbares Heimweh nach unseren Bergen...“ lehte er leise hinzu.

(Fortsetzung folgt.)



Sedenlage

13. Oktober

1882: Der Kultur- und Rassenforscher Joseph Arthur Graf v. Gobineau in Turin gest. (geb. 1816). — 1883: Wilhelm Voever in Schwerin, Reichshauptkammer in Anhalt und Braunschweig, geb. (gest. 1935).
Sommer: Aufgang 6.20, Untergang 17.11 Uhr
Wint: Untergang 11.03, Aufgang 19.37 Uhr

Jeder Deutsche opfert!

Für das indutendeutsche Hilfswert

Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswert des deutschen Volkes, Gauamtsleiter Dilgenfeldt, gibt bekannt:

Die Durchführung des indutendeutschen Hilfswertes in den besetzten Gebieten ist vom Führer dem Winterhilfswert des deutschen Volkes übertragen worden.

Spenden für das indutendeutsche Hilfswert in den besetzten Gebieten nehmen alle Dienststellen des Winterhilfswertes sowie alle Kantinen, Sparkassen und Postanstalten entgegen. Außerdem können Ueberweisungen auf das Postkontokonto des Reichsbeauftragten Berlin Nummer 77100 vorgenommen werden.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß besondere Haus- und Straßensammlungen für das indutendeutsche Hilfswert neben den Haus- und Straßensammlungen des Winterhilfswertes nicht durchgeführt werden. Sammlungen dieser Art sind nach dem Sammlungsgebot vom 5. November 1934 verboten. Eine Beteiligung hieran ist abzulehnen. Die Sammler machen sich strafbar.

Jeder Deutsche opfert für die indutendeutschen durch seine Beteiligung an den Sammlungen für das Winterhilfswert des deutschen Volkes.

Aus der Badstadt Wildbad

Erfreuliches Spendenergebnis. Dem Auftrage der Kreisamtsleitung der NSDAP zur Abgabe von Kleidungsstücken für unsere notleidenden Brüder und Schwestern im nennenswerten deutschen Sudentenland ist die Wildbader Bevölkerung gerne und freudig nachgekommen. Die Sammlung, die durch die Mitarbeiterinnen der NS-Frauenenschaft und der NSDAP durchgeführt wurde, ergab an gut erhaltenen Oberbekleidung, Unterwäsche, Schuhen, Strümpfen usw. für Männer und Knaben 863, für Frauen und Mädchen 732 und für Kinder 704 Stück bzw. Paare. Die Spenden wurden am vergangenen Donnerstag mit dem städtischen Lastwagen, der voll beladen war, an die NSDAP-Kreisamtsleitung Calw zur Weiterleitung abgeführt. Der Einwohnersehrer, die dadurch erneut einen Beweis wahrer Volksgemeinschaft gegeben hat, sei für ihre Hilfsbereitschaft auch auf diesem Wege herzlich Dank gesagt.

Aus der Kurstadt Hornonalt

Beerdigung von Karl Wehler. Kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres ist hier Kaufmann und Stadtpfleger a. D. Karl Wehler aus einem an Arbeit wie an Erfolgen reichen Leben in die ewige Heimat abberufen worden. Am letzten Sonntag wurde er mit großem Geleite zur letzten Ruhe gebettet. Die große Beteiligung an der Beerdigung bezeugt die Wertschätzung, die der Verstorbene bei Freunden und Bekannten genoss. Denn mit ihm ist eine weit und breit

bekannte Persönlichkeit von uns geschieden, die sich im Dienste der Stadtverwaltung und im Dienste der Allgemeinheit sehr verdient gemacht hat. Bürgermeister Dr. Eisenbraun legte im Namen der Stadtverwaltung unter Widmung eines herzlichen Nachrufes einen Kranz am Grabe des Verstorbenen nieder. Desgleichen auch der Vorstand des Gesangsvereins „Liederkränze“, Herr Schweizer. Der Gesang des MGV „Liederkränze“ gab der Trauerfeier ein weibvolles Gepräge.

Abchiedsfeier der Reichsarbeitsdienstmänner. Morgen Mittwoch findet ein großer Abchiedsabend der Reichsarbeitsdienstabteilung 6262 „Graf Eberhard der Greiner“ im Städtischen Kurpark unter Mitwirkung der 30 Mann starken Musikgruppe des RAD 262 Freudenstadt statt. Wenn die RAD-Abteilung nach Abschluß der sechsmonatigen Dienstzeit einen Abchiedsabend veranstaltet, kann man gewiß sein, daß man eine über den Rahmen sonstiger Kameradschaftsabendveranstaltungen hinausgehende Darbietung genießen kann, die vorbildlich organisiert einen überzeugenden Einblick in das Lagerleben und sportliche Wirken dieser Schulungsstelle gewährt.

Aus der Gemeinde Enzklosterlo

An Spenden für die Sudenten-Deutschen wurden in unserer Gemeinde außer Kleidungsstücken insgesamt 282 RM. aufgebracht. Dies Ergebnis ist besonders erfreulich, da die Einwohner im allgemeinen nicht mit irdischen Gütern reich gesegnet sind. — Auch die Eintopfssammlung am letzten Sonntag hat die seitherigen Sammlungen übertroffen. — Die Kartoffelernte ist zum größten Teil beendet. Der Ertrag ist zufriedenstellend. — Die Gosthöfe u. Fremdenhelme sind nun wieder leer geworden. Ein Zeichen, daß die Kurzeit vorüber ist.

Dobell, 11. Okt. Der am letzten Freitag im hiesigen Farrenstall verunglückte, in der ganzen Gemeinde bekannte und beliebte 66-

Führer und Volk

Fünf Abzeichen zur ersten Reichsstraßensammlung

Als bei der ersten Reichsstraßensammlung des abgelaufenen Winterhilfswertes die Sammler der Deutschen Arbeitsfront kleine Bilder mit Wörtern des Führers anboten, bewies die kühnste Nachfrage, daß das deutsche Volk begeistert war von dieser neuen Idee.

Auch die erste Reichsstraßensammlung des Winterhilfswertes 1938/39 am 15. und 16. Oktober wird im Zeichen dieser Wörtchen stehen, die in einer Auflage von 25,1 Millionen gegenüber 20 Millionen des Vorjahres in Auftrag gegeben wurden.

Die fünf Abzeichen werden im Buntdruckverfahren hergestellt. Jedes dieser fünf Abzeichen zeigt den Führer in seinen Beziehungen zum Volk.

So läßt das Abzeichen „Der Führer und das Winterhilfswert“ in klaren gutgezeichneten Bildern die starke Anteilnahme des Führers an diesem größten Sozialwerk aller Zeiten erkennen. Wir erleben noch einmal die Proklamation des Winterhilfswertes am 30. September 1933, leben die verschiedenen feierlichen Eröffnungen in dem Hiesigen und der Berliner Reichslandbahn-

jährige Landwirt und Altfarrenhalter Wilhelm König ist nunmehr im Krankenhaus in Reutenburg an den Folgen dieses Unfalls verstorben. Die gesamte Einwohnerschaft nimmt an diesem Todesfall herzliche Anteilnahme.

Pfingweiler, 10. Okt. Am letzten Sonntag hielt im Gasthaus zur „Sonne“ die Milchverwertungsgenossenschaft Reutenburg und Umgebung ihre 4. Generalversammlung ab. Saal und Wirtschaft waren bis auf den letzten Platz besetzt. Vorsteher Buchter-Krumbach begrüßte die Erschienenen und dankte für die zahlreiche Beteiligung. Die Tagesordnung begann mit dem Bericht über das Geschäftsjahr, dem zu entnehmen war, daß in der Genossenschaft ein Vormarschstreben zu verzeichnen ist. Die Gesamtanlieferung der Milch in der Genossenschaft betrug im letzten Geschäftsjahr 1937/38 530 Liter, was gegenüber dem Vorjahr ein Mehr von 394 467 Liter bedeutet. Neu eingetreten sind 76 Mitglieder, so daß Ende des Geschäftsjahres der Mitgliederstand 676 war, heute sind es weit über 700. Den Bericht des Aufsichtsrates erstattete dessen Vorsitzender Fauth, Ortsbauernführer in Pfingweiler. Auch der Revisionsbericht wurde den Mitgliedern vorgelesen und karriert. Die Bilanz auf 31. Dezember 1937, von Rechnungsführer Biedler vorgelesen, fand die einstimmige Genehmigung der Generalversammlung. Auch die Entlastung der Verwaltungen wurde einstimmig durchgeführt. Bei den Neuwahlen wurden die Ausschreibenden wiedergewählt: Vorstand Gaudenz Engelbrecht, Aufsichtsratsvorsitzender Fauth-Pfingweiler u. K. Wacker-Contweiler. In der Aussprache wurde die Erhöhung des Erzeugerpreises besprochen. Den Mitgliedern wurde kargelegt, daß selbstverständlich, sobald die Genossenschaft mit dem seitherigen Preis — 15 Pf. pro Liter — in Frage kommt, alles den Mitgliedern zugute kommt. Vorsteher Buchter nahm das Schlusswort und ermahnte, trenn wie seither auch weiterhin mitzuarbeiten.

roen aber auch aus den Führer wie er glückstrahlenden Bitterungen einen Vertrau in die Sammelbüchse wirkt, aber, wie auch er im Kreise seiner Mitarbeiter den Eintopfsonntag erlebt.

Das Abzeichen „Der Führer und das Winterhilfswert“ führt noch einmal bildlich in jene großen Seidenerborte in Deutschland und jene ebenso denkwürdigen Maitage in Italien zurück, da beide Staatsmänner die Grundstein der beiden großen Völker dieses und jenseits der Alpen dokumentierten.

Die Abzeichen „Der Führer und sein Volk“ und „Der Führer und seine Heimat“ zeigen uns Adolf Hitler, wie er als Befreier des deutschen Volkes in der Sturmzeit einen triumphalen Einzug in seine Heimat hält.

Das Abzeichen „Der Führer und seine Bauten“ zeigt, wie der große Baumeister des Großdeutschen Reiches auch der Bauweiser gewaltiger Jungen der Stärke und der Kraft dieses Reiches ist: Ob uns die Bilder des Olympiastadions an jene Herbsttage des Jahres 1936 erinnern, da Hölle aus aller Welt in Berlin weilten, oder das Modell der Kon-

der folgenden tiefen Not und des letzten Um- und Aufschwunges eines der kostbarsten nationalen Güter des deutschen Volkes, mahnen an Mut und Einigkeit gegen unsere äußeren Feinde, warnend vor den Gefahren politischer, geistlicher und sozialer Zersplitterung und Selbstverleugung, fälschend die ewige, aus aller Not immer wieder emporkommende Kraft unseres Volkes.“ Das zu schaffende Erinnerungsbuch soll aber auch einem gesamten deutschen Zweck dienen; aus den hier stehenden vollstänigen Quellen soll das vollständige Geschichtsbild gewissermaßen, auf dem die Ueberlieferung unseres neuen Reiches ruht. Selbstverständlich muß nach der Erlebung dieser ersten Aufgabe auch die fernere Vergangenheit der Heimat ergründet und dargestellt werden.

Im Dezember 1937 gab das Verwaltungsamt der Landesbauernschaft Württemberg einen einheitlichen Plan für „Untersuchungen über das deutsche Dorf“ heraus, der sich an die Bearbeiter von Dorfgeschichten wendet. Durch diese Anleitung soll die Abfassung von Ortschroniken nicht nur erleichtert, sondern zugleich auch für ein größeres Gebiet unter gleichgerichtete Gesichtspunkte gestellt werden. Der Plan berücksichtigt alle wesentlichen Seiten im Erscheinungsbild und in der Entwicklungsgeschichte des deutschen Dorfes: den natürlichen Lebensraum, die Siedlungsgeschichte, die Typen des Dorfes, die sozialen Verhältnisse einst und jetzt, die Wirtschaftsgeschichte des Gemeinwesens, das kulturelle Leben im Dorf. Schließlich soll für die altentfessenen Bauerngeschlechter des Dorfes auch eine Dorfgeschichte aufgestellt werden.

Partei-Organisation

NSDAP Ortsgruppe Reutenburg. Die Oktober-Beiträge können fassiert und den Blockleitern einbezahlt werden. Die Blockleiter rechnen ab 20. Oktober reiflos ab. Kassenleiter.

Partei-Amt mit betreuten Organisationen

NS-Frauenchaft. Vom 24.-29. Oktober findet in der Gauschule II, Stuttgart, ein Aufbaukurs für Ortsfrauenchaftsleiterinnen und Kreisstadtmittelglieder statt. Meldungen sofort an die Kreisführungsleiterin.

„Kraft durch Freude“ teilt mit:

Besuch bei unseren NSJ-Urlaubern! Autofahrt vom 31. Oktober bis 6. November für den Kreis Calw:

- 1. Tag: über Rains, Müdesheim, Ahmannshausen nach Koblenz, Uebernachten.
- 2. Tag: Köln, Stadtbesichtigung, Uebernachten.
- 3. Tag: Düsseldorf, Stadtbesichtigung, Uebernachten.
- 4. Tag: Essen, Stadtbesichtigung, Uebernachten.
- 5. Tag: Bochum, Stadtbesichtigung, Uebernachten.
- 6. Tag: Frankfurt a. M., Uebernachten.
- 7. Tag: Besichtigung von Frankfurt.

Anmeldung bis spätestens 18. Oktober bei den Ortswarten oder der Dienststelle Reutenburg.

SA, SAH, SS, NSKK.

Sturm 12.172 Trupp I Schar Reutenburg. Notendach. Anreisen am Mittwoch den 12. Oktober 1938, 20 Uhr, am Platz der SA, Sport; Sportzeug mitbringen.

HJ, JV, BDM, JM.

Deutsches Jungvolk in der NS, Bähnlein 12/401. Heute tritt Jungzug II um 15.30 Uhr vor der Mühle an. Dienstanzug.

Untergau Schwarzwald (401). Untergauführerin. Betrifft: Viertägige Schulung. Bis zum 13. 10. 38 meldet jede Mädel- u. Jungmädel-Gruppenführerin namentlich die teilnahmeberechtigten Führerinnen der viertägigen Schulungskurse. Der Termin ist unbedingt einzuhalten!

greihalle und der Leibnizbau des Appellwies in Nürnberg die geballte Kraft der Reichsparteitage demonstriert. Er und die vielen anderen Bilder dieses Büchleins zeigen in den Worten des Führers jenen unvergleichlichen Wiederaufstieg unseres Reiches, dessen nur ein genialer Führer fähig war.

Die fünf kleinen Kunstwerke, mit denen die Reichsführung des Winterhilfswertes die Reihe der großen Reichsstraßensammlungen

NIVEA ZAHNPASTA Herrlich erfrischend
gründlich reinigend und dabei den Zahnschmelz schonend. — Große Tube 40 Pf., kleine Tube 25 Pf.

Die heimatkundliche Arbeit

im Dienst der Dorfchronik, des Dorfbuchs und der heimatkundlichen Stoffsammlung für die Schule

Am 23. September fand im Schulhaus zu Schwann eine Tagung der Pädagogischen Arbeitsgemeinschaft statt. Auf der Tagesordnung stand eine zeitgemäße Aufgabe: die heimatkundliche Arbeit im Dienst der Dorfchronik, des Dorfbuchs und der heimatkundlichen Stoffsammlung für die Schule. Der Leiter der Arbeitsgemeinschaft, Oberlehrer Hild aus Höfen, berichtete über die Anregungen und Richtlinien, die für die heimatkundliche Sammelarbeit von verschiedenen Seiten bereits gegeben wurden. Anschließend zeigte er am Naturbild der Pfinggau-Heimat, wie das wissenschaftliche Schichten für heimatkundliche Zwecke herangezogen und nutzbar gemacht werden kann. Da sich die hier behandelten Fragen aufs engste berühren mit dem Auftrage der NSDAP „Kraft durch Freude“ zur Schaffung eines Dorfbuchs für die einzelnen Gemeinden, so seien die Ergebnisse der Tagung in den Grundzügen hier wiedergegeben.

Dorfchronik, Dorfbuch und heimatkundliche Stoffsammlung

Der neue Lehrplan für die vier unteren Jahrgänge der Deutschen Volksschule hat es der Erzieherschaft zur Aufgabe gemacht, für jeden Schultag eine „heimatkundliche Stoffsammlung“ anzulegen, in der die Bauwerke bereit gestellt werden sollen für

ein Bild des engeren Heimatraums nach den mannigfachen und eigenartigen Ausprägungsformen seiner Natur und Geschichte. Diese Niederschriften sind der Schulbücher einzuzufügen, damit sie jederzeit für den Unterricht zu Rate gezogen werden können. Sie sollen namentlich den neu in eine Gemeinde eingetretenen Lehrern eine erste Handreichung bieten für die Erarbeitung der neuen Schulheimat. Die Anregung des neuen Lehrplans trifft zusammen mit drei weiteren Aufgabebestimmungen, die zwar von anderer Seite ergangen sind, aber alle ein tieferes Eindringen in den Erlebnis- und Lerneraum unserer heimatischen Geschlechter zum Ziel haben.

Den ersten Anstoß gab eine Forderung der neuen Deutschen Gemeindeordnung: „Die Gemeinden sind berufen, die geschichtliche und heimatische Eigenart zu erhalten.“ Als einer der anspruchsvollsten Wege zu diesem Ziel ist die Schaffung von Ortsgeschichtsbüchern zu betrachten. Bereits 1935 hat die geschichtliche Abteilung des Württ. Statistischen Landesamts Richtlinien herausgegeben, nach denen diese Arbeit geleistet werden soll. Hier wird als vorrangigste Aufgabe in dieser Richtung die Bearbeitung einer Ortsgeschichte der Weltkriegs- und Nachkriegszeit bezeichnet; denn schon beginnt in unserer schnelllebigen Zeit das Kriegs- und Nachkriegsleben der Gemeinden mehr und mehr aus dem Gedächtnis des lebenden Geschlechts zu entschwinden. Und doch ist die Erinnerung an die große Zeit des Kriegs,

Die damit in die Wege geleitete Arbeit ist längst auf breitere Grundlage gestellt worden. Die NSDAP „Kraft durch Freude“ Abteilung Deutsches Volkshilfswert hat in Verbindung mit dem NS-Lehrerbund, dem Reichsnährstand und der Hitler-Jugend den weitergespannten Plan des „Dorfbuchs“ entwickelt, das die stoffliche Grundlage für künftige Dorfgemeinschaftsabende bilden soll. Für die Bearbeiter des Dorfbuchs sind Richtlinien erschienen, in denen die erforderliche Sammlungs- und Forschungsarbeit bis in die Einzelheiten hinein aufgeschlüsselt ist. Danach soll das zu schaffende Dorfbuch „ein getreues und lares Spiegelbild von dem gesamten Leben des Dorfes in Vergangenheit und Gegenwart geben. Wesen und Tun der Vorfahren wie der gegenwärtigen Bewohner, ihre Arbeit, ihr Kampf im Alltagsleben, ihre Leistungen, ihr Verhalten zueinander, zu Gemeinde und Staat sollen aufgezeigt und anerkannt werden. Damit ist die Grundausrichtung des Dorfbuchs gegeben. Es soll aus dem Leben des Dorfes kommen und neues Leben formen helfen. Ein Dorfbuch, das nur zum Zwecke der Aufzeichnung oder Sammlung angefertigt wird und dann in einem Schrank oder in einer Lade ein unberührtes Dasein führt, ist eine halbe Sache. Erst wenn das Buch zugleich die Grundlage für die Gestaltung dörflichen Lebens in allen seinen verschiedenen Formen und Verzweigungen ist, erfüllt es seinen eigentlichen Sinn.“ Damit ist zugleich die letzte Aufgabe jeglicher Heimatforschung umrissen: am Leben der Vergangenheit neues Leben zu entsenden! (Fortsetzung folgt.)

einleitet, den jeden Volksgenossen zu einem Opfer veranlassen. Und viele werden sich zu der ganzen Sache des Vorkrieges auch eine Seite des ersten Sammeljahres des WDW 1938 zu erwerben. Es sind Bildbroschüren einer großen Zeit. Früher aber auch der praktischen Einleitung für die Volksgemeinschaft. Denn das Motto dieses Tages der Buchabgaben heißt:

Schaffende sammeln — Schaffende geben!

Sorgsame Ueberwinterung der wertvollen Bienen

Winter für Winter gehen viele Bienenwälder wegen ungenügender Versorgung mit Futter ein. Bei 2 1/2 Millionen Bienenwäldern, die wir in Deutschland haben, sind es mindestens 200.000 Wälder, die jedes Jahr im Winter verhungern; mithin jedes 12. Volk. Denn man den Wert eines Volkes durchschnittlich mit RM. 25.— berechnet und dazu den Verlust des Honigertrages des Folgejahres mit RM. 15.—, so bedeutet der Hungertod von 200.000 Bienenwäldern einen Schaden von 8 Millionen RM. Dazu kommt noch ein größerer Schaden, der durch den Ausfall einer ausreichenden Bestäubung unserer Kulturpflanzen durch die Bienen entsteht. Die kleinen Nischen und die Baraufwendungen für Winterfütterung stehen in keinem Verhältnis zu diesen Ausfällen.

20 000 Mark zu gewinnen

Preisaufrufen des deutschen Handwerks.

Der Reichshand der deutschen Handwerks erläßt unter dem Motto „Wer arbeitet mit?“ ein Preisaufrufen, das sich an alle deutschen Volksgenossen mit der Aufforderung wendet, neuartige Vorschläge für die Verwendung deutscher Roh- und Werkstoffe im Handwerk einzufenden. Es sind die Produktionsverhältnisse kleiner und mittlerer handwerklicher Betriebe zu berücksichtigen. Die Vorschläge müssen eine praktische Verwendbarkeit aufweisen und Vorteile im Sinne des Vierjahresplans gewährleisten. Die Vorschläge müssen bis zum 31. Dezember 1938 beim Reichshand, Berlin NW 7, Reussbüchse Kirchstraße 4/5, eingegangen sein. Der erste Preis beträgt 5000 RM.; im ganzen sind 20 Preise im Werte von 20 000 RM. ausgesetzt.

Unteroffiziere werden eingestellt

Umgehende Meldung von Freiwilligen erforderlich.

Die Heeresunteroffizierschulen stellen im Herbst 1939 Freiwillige als Unteroffiziersnachwuchs für die Truppenkette des Heeres ein. Die Ausbildung in den Unteroffizierschulen dauert zwei Jahre, Kosten entstehen für den Bewerber nicht. Bei Bewährung erfolgt nach Beendigung der Ausbildung Beförderung zum Unteroffizier und Verlegung zu einem Truppenteil.

Die Einstellung kann erfolgen bei den Unteroffizierschulen Potsdam, Sigmaringen und Frankfurt (Schlesien). Bewerbungen für die Einstellung in eine der vorstehenden Unteroffizierschulen sind umgehend nur an die Unteroffizierschule Potsdam in Potsdam-Görlitz zu richten. Die Bewerber haben sich für eine Gesamtdienstzeit von zwölf Jahren zu verpflichten.

In der Gegend von Wildbad, möglichst Höhenlage, Sommerberg, Südsüd, mit schöner Aussicht ins Engtal, ein größeres

Wochenendhaus

oder ein kleineres Einfamilienhaus mit Wasser und Lichtanlage, bis zum Höchstpreis von 10 000 Mark bei Barzahlung

zu kaufen gesucht.

Cost. kommt auch ein geeigneter Bauplan zum Selbstbau in Frage wo Wasser und Lichtanschluß zu erstellen sind.

Angebote unter Nr. 1000 an die „Engländer“-Geschäftsstelle.

Sie brauchen bar Geld

Nächster Tag beginnt doch die neue Klassenlotterie — warum sollten denn Sie nicht ebenso wie Tausende vor Ihnen einen der vielen Hauptgewinne machen?

Fest! Jeder zweite Los gewinnt!

HAUPTGEWINNE RM.

1 MILLION

500 000

300 000

200 000

100 000

ZIEHUNG 1. KLASSE 17. u. 20. OKT.

1. u. 2. Klasse 19. u. 20. Okt.

3. u. 4. Klasse 21. u. 22. Okt.

5. u. 6. Klasse 23. u. 24. Okt.

7. u. 8. Klasse 25. u. 26. Okt.

9. u. 10. Klasse 27. u. 28. Okt.

11. u. 12. Klasse 29. u. 30. Okt.

13. u. 14. Klasse 31. Okt. u. 1. Nov.

15. u. 16. Klasse 2. u. 3. Nov.

17. u. 18. Klasse 4. u. 5. Nov.

19. u. 20. Klasse 6. u. 7. Nov.

21. u. 22. Klasse 8. u. 9. Nov.

23. u. 24. Klasse 10. u. 11. Nov.

25. u. 26. Klasse 12. u. 13. Nov.

27. u. 28. Klasse 14. u. 15. Nov.

29. u. 30. Klasse 16. u. 17. Nov.

31. u. 32. Klasse 18. u. 19. Nov.

33. u. 34. Klasse 20. u. 21. Nov.

35. u. 36. Klasse 22. u. 23. Nov.

37. u. 38. Klasse 24. u. 25. Nov.

39. u. 40. Klasse 26. u. 27. Nov.

41. u. 42. Klasse 28. u. 29. Nov.

43. u. 44. Klasse 30. u. 31. Nov.

45. u. 46. Klasse 1. u. 2. Dez.

47. u. 48. Klasse 3. u. 4. Dez.

49. u. 50. Klasse 5. u. 6. Dez.

51. u. 52. Klasse 7. u. 8. Dez.

53. u. 54. Klasse 9. u. 10. Dez.

55. u. 56. Klasse 11. u. 12. Dez.

57. u. 58. Klasse 13. u. 14. Dez.

59. u. 60. Klasse 15. u. 16. Dez.

61. u. 62. Klasse 17. u. 18. Dez.

63. u. 64. Klasse 19. u. 20. Dez.

65. u. 66. Klasse 21. u. 22. Dez.

67. u. 68. Klasse 23. u. 24. Dez.

69. u. 70. Klasse 25. u. 26. Dez.

71. u. 72. Klasse 27. u. 28. Dez.

73. u. 74. Klasse 29. u. 30. Dez.

75. u. 76. Klasse 31. Dez. u. 1. Jan.

77. u. 78. Klasse 2. u. 3. Jan.

79. u. 80. Klasse 4. u. 5. Jan.

81. u. 82. Klasse 6. u. 7. Jan.

83. u. 84. Klasse 8. u. 9. Jan.

85. u. 86. Klasse 10. u. 11. Jan.

87. u. 88. Klasse 12. u. 13. Jan.

89. u. 90. Klasse 14. u. 15. Jan.

91. u. 92. Klasse 16. u. 17. Jan.

93. u. 94. Klasse 18. u. 19. Jan.

95. u. 96. Klasse 20. u. 21. Jan.

97. u. 98. Klasse 22. u. 23. Jan.

99. u. 100. Klasse 24. u. 25. Jan.

101. u. 102. Klasse 26. u. 27. Jan.

103. u. 104. Klasse 28. u. 29. Jan.

105. u. 106. Klasse 30. u. 31. Jan.

107. u. 108. Klasse 1. u. 2. Feb.

109. u. 110. Klasse 3. u. 4. Feb.

111. u. 112. Klasse 5. u. 6. Feb.

113. u. 114. Klasse 7. u. 8. Feb.

115. u. 116. Klasse 9. u. 10. Feb.

117. u. 118. Klasse 11. u. 12. Feb.

119. u. 120. Klasse 13. u. 14. Feb.

121. u. 122. Klasse 15. u. 16. Feb.

123. u. 124. Klasse 17. u. 18. Feb.

125. u. 126. Klasse 19. u. 20. Feb.

127. u. 128. Klasse 21. u. 22. Feb.

129. u. 130. Klasse 23. u. 24. Feb.

131. u. 132. Klasse 25. u. 26. Feb.

133. u. 134. Klasse 27. u. 28. Feb.

135. u. 136. Klasse 29. u. 30. Feb.

137. u. 138. Klasse 1. u. 2. März.

139. u. 140. Klasse 3. u. 4. März.

141. u. 142. Klasse 5. u. 6. März.

143. u. 144. Klasse 7. u. 8. März.

145. u. 146. Klasse 9. u. 10. März.

147. u. 148. Klasse 11. u. 12. März.

149. u. 150. Klasse 13. u. 14. März.

151. u. 152. Klasse 15. u. 16. März.

153. u. 154. Klasse 17. u. 18. März.

155. u. 156. Klasse 19. u. 20. März.

157. u. 158. Klasse 21. u. 22. März.

159. u. 160. Klasse 23. u. 24. März.

161. u. 162. Klasse 25. u. 26. März.

163. u. 164. Klasse 27. u. 28. März.

165. u. 166. Klasse 29. u. 30. März.

167. u. 168. Klasse 31. März. u. 1. April.

169. u. 170. Klasse 2. u. 3. April.

171. u. 172. Klasse 4. u. 5. April.

173. u. 174. Klasse 6. u. 7. April.

175. u. 176. Klasse 8. u. 9. April.

177. u. 178. Klasse 10. u. 11. April.

179. u. 180. Klasse 12. u. 13. April.

181. u. 182. Klasse 14. u. 15. April.

183. u. 184. Klasse 16. u. 17. April.

185. u. 186. Klasse 18. u. 19. April.

187. u. 188. Klasse 20. u. 21. April.

189. u. 190. Klasse 22. u. 23. April.

191. u. 192. Klasse 24. u. 25. April.

193. u. 194. Klasse 26. u. 27. April.

195. u. 196. Klasse 28. u. 29. April.

197. u. 198. Klasse 30. u. 31. April.

199. u. 200. Klasse 1. u. 2. Mai.

201. u. 202. Klasse 3. u. 4. Mai.

203. u. 204. Klasse 5. u. 6. Mai.

205. u. 206. Klasse 7. u. 8. Mai.

207. u. 208. Klasse 9. u. 10. Mai.

209. u. 210. Klasse 11. u. 12. Mai.

211. u. 212. Klasse 13. u. 14. Mai.

213. u. 214. Klasse 15. u. 16. Mai.

215. u. 216. Klasse 17. u. 18. Mai.

217. u. 218. Klasse 19. u. 20. Mai.

219. u. 220. Klasse 21. u. 22. Mai.

221. u. 222. Klasse 23. u. 24. Mai.

223. u. 224. Klasse 25. u. 26. Mai.

225. u. 226. Klasse 27. u. 28. Mai.

227. u. 228. Klasse 29. u. 30. Mai.

229. u. 230. Klasse 31. Mai. u. 1. Juni.

231. u. 232. Klasse 2. u. 3. Juni.

233. u. 234. Klasse 4. u. 5. Juni.

235. u. 236. Klasse 6. u. 7. Juni.

237. u. 238. Klasse 8. u. 9. Juni.

239. u. 240. Klasse 10. u. 11. Juni.

241. u. 242. Klasse 12. u. 13. Juni.

243. u. 244. Klasse 14. u. 15. Juni.

245. u. 246. Klasse 16. u. 17. Juni.

247. u. 248. Klasse 18. u. 19. Juni.

249. u. 250. Klasse 20. u. 21. Juni.

251. u. 252. Klasse 22. u. 23. Juni.

253. u. 254. Klasse 24. u. 25. Juni.

255. u. 256. Klasse 26. u. 27. Juni.

257. u. 258. Klasse 28. u. 29. Juni.

259. u. 260. Klasse 30. u. 31. Juni.

261. u. 262. Klasse 1. u. 2. Juli.

263. u. 264. Klasse 3. u. 4. Juli.

265. u. 266. Klasse 5. u. 6. Juli.

267. u. 268. Klasse 7. u. 8. Juli.

269. u. 270. Klasse 9. u. 10. Juli.

271. u. 272. Klasse 11. u. 12. Juli.

273. u. 274. Klasse 13. u. 14. Juli.

275. u. 276. Klasse 15. u. 16. Juli.

277. u. 278. Klasse 17. u. 18. Juli.

279. u. 280. Klasse 19. u. 20. Juli.

281. u. 282. Klasse 21. u. 22. Juli.

283. u. 284. Klasse 23. u. 24. Juli.

285. u. 286. Klasse 25. u. 26. Juli.

287. u. 288. Klasse 27. u. 28. Juli.

289. u. 290. Klasse 29. u. 30. Juli.

291. u. 292. Klasse 31. Juli. u. 1. Aug.

293. u. 294. Klasse 2. u. 3. Aug.

295. u. 296. Klasse 4. u. 5. Aug.

297. u. 298. Klasse 6. u. 7. Aug.

299. u. 300. Klasse 8. u. 9. Aug.

301. u. 302. Klasse 10. u. 11. Aug.

303. u. 304. Klasse 12. u. 13. Aug.

305. u. 306. Klasse 14. u. 15. Aug.

307. u. 308. Klasse 16. u. 17. Aug.

309. u. 310. Klasse 18. u. 19. Aug.

311. u. 312. Klasse 20. u. 21. Aug.

313. u. 314. Klasse 22. u. 23. Aug.

315. u. 316. Klasse 24. u. 25. Aug.

317. u. 318. Klasse 26. u. 27. Aug.

319. u. 320. Klasse 28. u. 29. Aug.

321. u. 322. Klasse 30. u. 31. Aug.

323. u. 324. Klasse 1. u. 2. Sept.

325. u. 326. Klasse 3. u. 4. Sept.

327. u. 328. Klasse 5. u. 6. Sept.

329. u. 330. Klasse 7. u. 8. Sept.

331. u. 332. Klasse 9. u. 10. Sept.

333. u. 334. Klasse 11. u. 12. Sept.

335. u. 336. Klasse 13. u. 14. Sept.

337. u. 338. Klasse 15. u. 16. Sept.

339. u. 340. Klasse 17. u. 18. Sept.

341. u. 342. Klasse 19. u. 20. Sept.

343. u. 344. Klasse 21. u. 22. Sept.

345. u. 346. Klasse 23.

Unter gleicher Fahne

Die Salzkriegsflagge im Sudetenland
Berlin, 11. Oktober.

Zu der soeben ausgegebenen Nummer des Reichsgesetzblattes hat der Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem Oberbefehlshaber des Heeres eine erste Verordnung zum Erlaß des Führers und Reichsführers über die Verwaltung der sudetendeutschen Gebiete verfaßt. Danach wird der Geltungsbereich der Verordnungsblätter des Reiches auf die sudetendeutschen Gebiete ausgedehnt.

Neben einigen weiteren Vorschriften über das Inkrafttreten von Reichsgesetzen und von sonstigen Rechtsvorschriften des Reiches in den sudetendeutschen Gebieten enthält die Verordnung noch die Einführung des Reichsflaggengesetzes, der Verordnung über das Hoheitszeichen des Reiches und des Erlasses über die Reichsflagge.

Die Salzkriegsflagge ist nunmehr als Reichs- und Nationalflagge auch die Fahne des Sudetenlandes geworden. Die Behörden und Dienststellen im befreiten Gebiet führen als sichtbares Zeichen der Verbundenheit mit dem Reich das Hoheitszeichen des Reiches sowie das große und kleine Reichsflagge.

5000 Mann Verstärkungen für Palästina

Aufgabe der Teilungspolitik geplant.

Das englische Kolonialministerium teilt mit, daß weitere Truppenverstärkungen nach Palästina geschickt werden sollen, und zwar vier Bataillone Infanterie, eine Batterie Artillerie und einige Panzerwagen. Damit wird die englische Militärstärke in Palästina auf 17 Bataillone Infanterie, zwei Kavallerieregimenter, eine Batterie Artillerie und einige Panzerwagen anwachsen.

Dieser Beschluß des britischen Kolonialministeriums, 5000 Mann Verstärkungen nach Palästina zu schicken, beschließt in starkem Maße die Londoner Presse. Die „Times“ stellt fest, daß in diesem Beschluß die bestimmte Absicht der Regierung zu erblicken sei, die Ordnung in Palästina so nachdrücklich wie nur möglich und so bald wie möglich wiederherzustellen, bevor endgültige Beschlüsse in der Palästinafrage gefaßt werden würden. „Daily Telegraph“ verzeichnet, daß man in immer stärkerem Maße glaube, daß die Teilungspolitik zugunsten des Planes für ein einheitliches Palästina aufgegeben werde.

Der militärische Korrespondent des Blattes bezeichnet die Zustände in Palästina als Bürgerkrieg. Es sehe so aus, als ob England gezwungen sein werde, Palästina systematisch auf dem militärischen Wege wiederzuerobern. Eine enge Zusammenarbeit mit Frankreich wäre zu wünschen.

Das Blatt stellt fest, daß mit den Verstärkungen England über 18000 Mann Militär und 6000 Mann Polizeitruppe in Palästina verfügen werde. Das Blatt hält die Verhängung des Kriegsrechtes in Palästina für wahrscheinlich.

Frankreichs „Dan“

„Italien wird nicht vergessen“

Rom, 11. Oktober.
Unter der Überschrift „In der Hölle des Krieges — französische Dokumente“ wendet sich der Direktor des „Giornale d'Italia“ in scharfer Form gegen den „in seiner Feindseligkeit gegen Italien nunmehr gipfelig gewordenen französischen Geist, der nicht einmal mehr die auf die Spitze getriebene Unfähigkeit der gewählten Diktatoren bei feinen tagelichen Ergüssen zu erkennen vermag“.

Das halbamtliche Blatt gibt zum Beleg dieser Selbstüberschätzung und der von ihr erkundenen Herrbilder von Italien und Mussolini eine ganze Wänteleise französischer Beschlüsse, mit denen in Bezug auf die „Menschener Geste“ Mussolini's „ihre entscheidende und unbedeutende Bedeutung entwertet oder im Gegenteil umgeändert werden soll“.

Diese Haltung sei zwar, und nicht erst seit heute, der „Dan“ Frankreichs, das hier so in der Rolle des Gefallen, der auf gefährliche und verhängnisvolle Abenteuer ausgehe.
Die Italiener aber werden, wie das halbamtliche Blatt hinzufügt, diese Dinge fest im Gedächtnis behalten, besonders auch „jenen der Wahrheit und dem italienischen Edelmut ins Gesicht schlagenden Schimpf“, Mussolini habe aus Angst den Mänscher Weg eingeschlagen. Die Italiener werden es im Gedächtnis behalten, daß, nachdem sie mit 600000 Toten Frankreich gerettet haben, ihre heldenhaften Soldaten von den französischen Schwärzschreibern verleumdet worden sind. Sie werden im Gedächtnis behalten, daß die Friedensgehe nicht zur Wiederherstellung des guten Glaubens und der politischen Einheit Frankreichs gedient hat, und sie werden es vermeiden, daß diese Geste sich wiederholt.“

Aus Württemberg

Nagold, 11. Okt. Letzte Samstagabend gegen 20 Uhr geriet in der Hallerbachstraße ein Personenkraftwagen ins Schlingern und fuhr in voller Wucht auf einen Randstein. Dabei rief er einige kleinere Randsteine um und rannte dann noch gegen einen Telefonmasten. Das Fahrzeug überschlug sich zweimal und wurde vollständig zertrümmert. Glücklicherweise erlitten die Insassen nur leichte Schürfwunden.

Nagold, 11. Okt. Nachdem die Verhandlungen wegen der Umgehungsstraße vor einiger Zeit erfolgreich abgeschlossen werden konnten, wurde dieser Tage mit den Bauarbeiten begonnen. Die Umgehungsstraße soll bis 1940 fertig sein.

Gerrenberg, 11. Okt. Ein Beispiel nationalsozialistischer Hilfsbereitschaft gaben während der Erntezeit 80 Erzieher und Erzieherinnen des Kreises. Sie folgten dem Ruf der politischen Leitung und halfen an 620 Arbeitstagen den Bauern beim Einbringen der Ernte.

Walzingen, Kr. Böblingen, 10. Oktober. (Spinale Kinderlähmung.) Ein Kind einer in der Weilerbühlstraße wohnenden Familie wurde von der spinalen Kinderlähmung ergriffen. Von den Behörden wurden sofort Maßnahmen zur Unterbindung einer Weiterverbreitung der Krankheit getroffen.

Stetten am Buchenberg, 10. Okt. (Tod eines Elfjährigen.) Ein bedauerlicher Unglücksfall kostete hier einen Schüler das Leben. Der elf Jahre alte Fritz Kern stürzte dieser Tage von einer Scherleite auf und fiel dabei so unglücklich auf die Tenne, daß er sich einen Bruch des Gehirnstwibels zuzog. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod des Jungen feststellen.

Eßlingen, Kr. Göppingen, 10. Okt. (Wom Schnellzug überfahren.) Auf dem Heimweg von Salach nach Eßlingen überfuhr die 34 Jahre alte Pauline Lohmann aus Eßlingen beim Überqueren der Bahngleise einen heranrollenden Schnellzug. Sie wurde von der Lokomotive zur Seite gescheudert und so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat.

Kempten, 10. Okt. (Sicherungsverwahrung für einen unverbesserlichen Dieb.) Wegen Diebstahls hatte sich der am 23. Januar 1905 in Lindenberg bei Buchloe geborene Georg Kiesel vor der Großen Strafkammer Kempten zu verantworten. Allein wegen Diebstahls ist er schon sechsmal verurteilt. Diesmal führte er in Mindelheim und Markt

Oberdorf Diebstähle aus. Bezeichnend für den Charakter des Angeklagten ist, daß er diese Diebstahlsreihe begann, als er erst einige Monate aus dem Jugendhaus entlassen war. Das Gericht verurteilte ihn zur Gesamtsicherungsverwahrung von zwei Jahren drei Monaten und ordnete Sicherungsverwahrung an.

Hundertjahrfeier der Ludwigsburger „Liedertafel“

Ludwigsburg, 10. Okt. Der Männergesangsverein „Liedertafel“ beging am Wochenende in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Partei, der Stadt und der befreundeten Vereine die Feier seines 100jährigen Bestehens, die mit zwei Festkonzerten verbunden war.

In der Feier am Samstagabend, bei der Vereinsführer Schlumpberger die Festrede hielt, wurde eine Reihe von Vereinsangehörigen für langjährige Mitgliedschaft und eine Anzahl von Männern, die sich um den Gesang verdient gemacht haben, geehrt. Oberbürgermeister Dr. Franz Ludwigsburg eröffnete den Reigen der Gratulanten. Gausleiter Nagel beglückwünschte den Jubelverein und teilte mit, daß Reichsminister Dr. Goebbels der „Liedertafel“ die Goldene Platten-Plakette verliehen habe.

Eine tüble Stiehmutter

Balingen, 10. Okt. Vor dem Schöffengericht Balingen hatte sich ein Ehepaar aus Balingen wegen Kindesmißhandlung zu verantworten. Die Verhandlung ergab, daß die Frau einen siebenjährigen Knaben, den der Mann mit in die Ehe gebracht hatte, oft schwer geschlagen hatte. Außerdem hatte sie das Kind häufig in eine dunkle Kammer gesperrt und ihm nichts zu essen gegeben. Nachbarn, die auf die unmenschliche Behandlung des Kindes aufmerksam geworden waren, hatten schließlich das Einschreiten der Polizei veranlaßt. Das Gericht verurteilte die Frau zu einem Monat Gefängnis. Der Mann wurde freigesprochen.

Frankfurt a. M., 11. Okt. Am 18. August d. J. wurde eine allein in ihrer Wohnung in der Vorhingenstraße anwesende Frau von einem jungen Mann überfallen, gefesselt und gelübt und ein Betrag von 20 Mark geraubt. Der Polizei gelang es nun, den Täter und seinen Komplizen, der vor dem Haus akkurat hatte, zu verhaften. Es handelt sich um zwei 24 jährige Burschen aus Frankfurt, die ein umfangreiches Gesandnis abgelegt haben.

Tagung des Württ. Landesobstbauvereins

Sulz a. N., 9. Okt. Es mögen etwa eintausend Mitglieder des Württ. Landesobstbauvereins und Freunde des Obstbaus gewesen sein, die bei schönstem Herbstwetter am Samstag und Sonntag am 24. Oktobertag in Sulz teilgenommen haben. Wegen der schlechten Obsternte konnte mit der Tagung allerdings keine Obstausstellung verbunden werden. Dafür zeigten zwei Firmen, die Rheinpfälzische Maschinen- u. Metallwarenfabrik Karl Glab, Ludwigsbafen a. Rh., und die Maschinenfabrik Gebrüder Holzer-Mehring, ihre Erzeugnisse auf dem Gebiete der Schädlingsbekämpfung. Von der einfachsten Spritze mit Handbetrieb bis zur Motorspritze war alles vertreten und wurde den Schaulustigen vorgeführt.

Der Samstag-Nachmittag wurde ausgefüllt mit einer Vortrags- und den Arbeitstagen der Kreisfachwart für Obstbau und der Leiter der Bezirksabgabestellen sowie der Kreisbaumwart und sonstigen Mitarbeiter. Als Lösung für die kommende Winterarbeit wurde ausgegeben: Bessere Ausnutzung der Obstbaumbestände durch gründliche Pflege.

Angeichts der dringenden noch zu lösenden organisatorischen Fragen wurde beschlossen, den bisherigen Kreisbaumwart Strobel-Waiblingen als hauptamtliche Kraft anzustellen. Er wurde zum stellvertretenden Vorsitz und Geschäftsführer des Vereins bestellt. Im Rahmen eines am Samstag veranstalteten Begrüßungsabends ließ Bürgermeister Wiedmayer-Sulz namens der

Stadtverwaltung die erschienenen Gäste im Hotel „Waldborn“ herzlich willkommen. An der Durchführung der sich hierauf abwickelnden reichhaltigen Vortragsfolge wirkten mit die Trachtengruppe Dornhan und der Gesangsverein Sulz.

Am Sonntag morgen wurde das Musterobstgut Neunthausen besichtigt. Die Teilnehmer sahen hier neben einer gepflegten Obstbaumfledung auch vorbildliche Lagerräume für Obst. Nachmittags wurde die Tagung mit Vorträgen fortgesetzt. Nachdem die Versammlungsteilnehmer von dem Vorsitz der Landesobstbauvereins A. Maul-Lautten a. N., von Landrat Eitel-Gorb, von Bürgermeister Wiedmayer-Sulz begrüßt worden waren, gab zunächst Verwalter Bernlöhr vom Duttendorfer Gut Neunthausen eine Ergänzung zu der Führung am Vormittag, wobei er Einblick in Klima und Boden, in die Entwicklung des Obstgutes, in die Sortenwahl und die Schädlingsbekämpfung gab. Dr. Seine-Stuttgart sprach hierauf über die Aufgaben der Bezirksabgabestellen, die der Abgaberegulierung, der Preisüberwachung und Preisbeeinflussung dienen sollen. Ferner hielt Obstbauinspektor Spindler-Stuttgart einen Vortrag über: „Der Landesverband der Gartenbauvereine und seine Aufgaben“. Diese sah er in der Zusammenfassung der im Gebiet der Landesbauernschaft Württemberg-Hohenloher bestehenden Gartenbauvereine, deren Mitglieder durch Schulung befähigt werden sollen, den Gemüse- und Obstbau zu heben und rentabler zu gestalten.

Rund um die Welt

Weltkriegslande beim Reichschränkel. Bei Erarbeiten auf dem Gelände des Reichschränkelmalts in Dohrenstein fanden Männer des Reichsarbeitsdienstes verschiedene Gegenstände, die noch aus dem Weltkrieg stammen. Es handelt sich um einige Russengemeine, Geldmünzen, Gewehrpatronen und ein kleines, auf Glas gemaltes russisches Heiligenbild.

Die weiße Fahne sagt: Wir sind judenfrei! In diesen Tagen haben die letzten Juden die Dismarckgemeinde Matfersburg verlassen. Der Ort, der seiner 550 ansässigen Juden wegen früher berüchtigt war, ist somit gänzlich judenfrei. Im Rahmen der Erlösung von der Judenplage ließ der Ortsgruppenleiter und Bürgermeister unter Teilnahme einer jubelnden Menge auf dem ehemaligen Judenfriedhof eine weiße Fahne hissen. Das Judenviertel selbst soll niedergelegt werden und neuen Bauten und Parkanlagen Raum geben.

Drei Motorradfahrer tödlich verunglückt. Ein mit drei Personen besetztes Motorrad kam kurz vor Eller bei Düsseldorf ins Schlingern und rannte gegen einen Baum. Der Anprall war so stark, daß alle drei Motorradfahrer auf der Stelle getötet wurden. Der schwere Unglücksfall soll auf Trunkenheit des Lenkers zurückzuführen sein.

Medaillen für den Bildhauerkreis. Dem Bildhauerkreis — Landkreis Herzord — ist durch Beschluß des Preussischen Staatsministeriums das Recht verliehen worden, ein eigenes Wappen zu führen. Dieses Wappen zeigt einen springenden schwarzen Hengst mit geschwungenem Schweif auf silbernem Feld und in der oberen Schülde ein schwarzes Salzkreuz mit feilenartig gebogenen Enden.

Gefängnis für anonymen Briefschreiber. Im Anschluß an eine Verhandlung gegen einen Einwohner aus Mindelheim vor dem Schwurgericht Memmingen wurde die dortige Staatsanwaltschaft einen anonymen Brief erhalten, der größte Beleidigungen gegen den Verteidiger und einen Zeugen enthielt. Durch Schriftproben konnte der 50jährige Max H. als der hinterhältige Briefschreiber ermittelt werden. — Das Schöffengericht Memmingen erkannte auf zwei Monate Gefängnis.

600 RM für einen Volkstanz. In einer Gelsenkirchener Gastwirtschaft kam es am Samstag zu einer Beiste zugunsten des sudetendeutschen Hilfsfonds. Es ging darum, ob einer der Stammtischgänger seinen Volkstanz, den er seit 30 Jahren mit Würde trug, gegen einen Beitrag von 600 RM für das Hilfswerk zu abtun bereit sei. Und er war bereit. Am nächsten Tage meldete er sich ohne seinen Partschmuck bei der Stammtischrunde. Die Summe von 600 RM wurde dem Hilfswerk zugeführt.

Exemplarische Strafe für einen Volkstanz. Das Sondergericht in Freiburg (Sachsen) verurteilte den Karl Lindner aus Leipzig wegen Verbrechens nach dem Volksverratsgesetz und wegen Verweigerung des Zeugnisses zu 3 Jahren 6 Monaten Jugendhaus, einer Geldstrafe von 50000 Mark sowie zu fünf Jahren Ehrenrechtsverlust. Außerdem werden 50000 Schweizer Franken samt Zinsen sowie 200000 Schweizer Franken samt Zinsen, die Lindner verheimlicht hatte, zugunsten des Reiches eingezogen.

Personenwagen entgleist: Ein Todesopfer. Auf dem Bahnhof Siedlinghausen in Westfalen entgleiste ein Personenwagen des Personenzuges 1488 der Strecke Weidwig-Frankenberg. Durch diesen Unfall wurde ein Reisender getötet, zwei weitere Reisende schwer und mehrere leichtere verletzt.

Dallonsperrensystem wird erweitert

Die wichtigsten Industriestädte Englands einbezogen.

Der englische Luftfahrtminister Sir Kingsley Wood kündigte in Cambridge eine neue Ausdehnung der britischen Luftstränge an. Er gab bekannt, daß eine neue Flugzeugfabrik in Gloucester mit einem Kostenaufwand von einer Million Pfund gebaut werde, und daß die Stockport Flugzeugfabrik mit einem Kostenaufwand von einer halben Million Pfund erweitert werden solle. Sir Kingsley-Wood teilte schließlich mit, daß jetzt auch außer London die wichtigsten Industriestädte Englands eine Fesselballonsperre gegen Flugzeugangriffe erhalten sollen, und zwar besonders Birmingham, Bristol, Manchester, Liverpool, Cardiff, Glasgow, Plymouth und Southampton.

Anschlag in Sofia

Der bulgarische Generalkonsul erschossen

Sofia, 11. Oktober.
Der Chef des bulgarischen Generalkonsulats, General Peef, wurde Montagmorgens um 2 Uhr vor dem Kriegsministerium erschossen. Der Täter, der sich nach der Tat selbst erschoss, scheint ein Reserveoffizier zu sein. Beweggründe für diesen Mord sind unbekannt. Weitere Einzelheiten fehlen noch.



Gutes Licht erleichtert jede Arbeit!

Man muß aber die richtigen Lampen in erforderlicher Stärke verwenden. Zur Arbeit an der Hobelbank gehört eine Leuchte mit einer 60-Watt-D-Lampe. Verlangen Sie in den Elektrolicht-Fachgeschäften immer die innenmattierten



Volksglaube und Volksrecht im Sudetenland

Alte Bräuche und Sitten — Volkstunde und Hausgewerbe in hoher Blüte

Die in vielen Gegenden, so ist auch im Sudetenland eine Hauptquelle für die Ernährung ländlicher Schichten die Hausindustrie, leider meist eine sehr primitiv siedernde Quelle. Sie ist aus dem alten Hausfleiß erwachsen, aus Arbeiten wie Spinnen, Weben, Flicken, aus der Erzeugung einfacher Gerätschaften in Holz, Stroh, Ton, Hanf, Leder, Woll, die von den Landrenten zunächst für den eigenen Bedarf und, wenn die Feldwirtschaft zu wenig trug auch für den Verkauf angefertigt wurden. Mit der Zeit hatten sich in vielen sudetenländischen Landschaften eigene Gewerbszweige entwickelt, so daß ganze Dörfer fast in jedem Haus von den Großeltern bis zu den ganz jungen Enkeln den ganzen Tag und leider auch in die Nacht hinein handwerklich Waren erzeugen mußten, die dann einem Zwischenhändler übergeben wurden.

In großer Reichhaltigkeit wird im Erzgebirge das Hausgewerbe betrieben. Die Bergwerksbesitzerin Barbara Uttmann aus Annaberg in Sachsen führte 1560 das Spitzenkloppeln auch hier ein, wo es noch heute in großer Blüte steht. Bei der Erzeugung von Musikinstrumenten ist eine eingehende Arbeitsteilung üblich, ähnlich bei den Vertikalkloppeln, Handschuhen, Bismarcken, Stickerien, Spielwaren und Wäffeln. Nicht so ergebereich, doch eigenartiger und bodenständiger ist das Hauswerk im Böhmer Wald. Hier steht vor allem die Holzarbeit im Vordergrund, mit tausenderlei Gerätschaften für den heimischen Bedarf, daneben die Flachsverwebung und die Spitzenkloppeln mit einem vollständig bedeutenden Schatz von Mustern, Formen und unwichtigen Ausdrücken. Im nordöstlichen Böhmen liegen alte Stäbe der Hausweberei, Hornbrecherei, Tuchmacherei, Strumpfwirkerlei usw. usw. Die im Berggebirge erzeugten Glas- und Schmiedwaren mit ihrer starken Ausfuhr in alle Welt geben mit ihren feinen Stücken schon in die Volkstunde über. Im Böhmer Wald und im Egerland finden sich die reichhaltigsten und wertvollsten Erzeugnisse der Volkstunde, wie sich in diesen Landesteilen auch beim gemeinsamen Wirken, vor allem bei der Flacharbeit, die alten Sprüche, Ansprachen und Lieder, Bräuche und feierlichen Mahlgeliten erhalten haben. Die Kunst des Volkes äußert sich besonders beim ländlichen Hausrat, dem Geschirre- und Kleiderbrauch, bei Truben, Wiegen und Ehebetten, auch an den Bauernhäusern, den Türmen, Geländern und Erfern in Korbweiden und Schnitzereien; im Böhmer Wald besonders an den Totentrettern, den „Karteln“, den geschweiften Kreuzen, Heiligenstatuen und Weihnachtskrippen, an geschmuckten bunten Glasstrümpfen und Schnupftabakflaschen, an Glasbildern, an schmiedeeisernen Grabkreuzen, Gittern, Tor- und Truhebeschlägen, Schlössern und Schlüssel, an ein Wirtshauszeichen. Bekannt ist das kunstvolle Hingeschirre und der Bauernschmuck, sind die Hochzeits- und Vogelbilder im Egerland, die Bergmannsleuchter im Erzgebirge, die Krippen und Kreuze in der Gegend von Geulich. Überall verbreitet sind auch kunstvolle, vollständige Gebälkformen, bemalte und geritzte Ölkreuzer, bemalte und in Schindeldrüse angefertigte Gebetsbücher, Liebes- und Heilbriefe, alte Steinkreuze und Steinalte.

In den wichtigsten Volksgütern gehört auch das alte Volksrecht. Leider sind seine Anschau-

ungen und Gewohnheiten seit 1848 immer mehr dahingefahren. Den einfachsten Rechtsverband bildete die Dorfgemeinde mit einem Richter oder Schlichter an der Spitze, einem Gemeinderat und den Gemeindepersonen (gewöhnlich Hirte, Nachtwächter und Schmied). Zeit und Ort der Gemeindefestung wurde früher und wird heute und da noch heute durch das Umgeben des Gemeindefestung angeleitet. Dies ist gewöhnlich ein gedrehter Stab, an dem ein Fettel mit der Mitteilung befestigt wird. Das Gemeindefestung, namentlich eine Glocke oder Trommel, wurde auch für andere Befehlsgebungen verwendet. Der Richter hat u. a. die Verpflichtung, an einem bestimmten Tag, meist zu Georgi, ein Verzeichnis der Kinder anzulegen, die Rechnungen vorzutragen und die Gemeindepersonen zu „dingen“. Die Dorfgemeinschaft des Dorfes bildete früher einen geschlossenen Verband mit Rechten und Pflichten. Sie bewachte die alten Bräuche und führte die jährlichen Festlichkeiten durch. Einmal im Jahr durfte sie öffentlich an den Dorfmadchen Kritik üben. Die Abzeichen des Hirten bestanden in einem Horn oder in einer Schale und im Stab. Die Herde ist ihm und seinem Hunde bis Martini anvertraut. Die Hirten übten auch meist eine vollständige Heilkunde aus. Die Nachtwächter waren mit dem Tuschhorn und der Laterne ausgerüstet. Neben den regelmäßigen Nachtwächterliedern mit spöttischen und böshaftern Ausfällen auf die Invasoren des Dorfes sangen sie in manchen Landschaften auch ein eigenes Heiljahrlied. Alte Rechtsbräuche und Sprüche waren auch üblich beim Ding der Diensthöfen, bei Käufen und beim Ehevertrag.

Reichlich vorhanden sind noch Reste uralter Anschauungen und Vorstellungen des Volksglaubens und der Volkstunde. Von großem volkstümlichen Wert sind die zahlreichen Handschriften, die ein Gemisch von Zauberformeln und Hausmitteln, in alten

Bauernfamilien, besonders im Böhmer Wald und im Egerland, als kostbarer Besitz von Geschlecht zu Geschlecht vererbt wurden.

Ein besonders reichhaltiges Kräuter- und Arzneibuch aus der Zeit von 1768 bis 1811 stammt aus Nied. Ein vollständig abgerundetes Bild über den alten Volksglauben und die Volkstunde im Egerland gibt der durch Goethe bekannt gewordene Egerer Schachrichter, der tüchtige Karl Fuß, in seiner 1823

Zeitungs-papier — der Natur abgesehen

Zweifachen Ursprungs sind die Erfindungen, die der menschliche Geist hervorbrachte: Erfindungen, die unter Anwendung wissenschaftlicher Forschungsmethoden in langer, jäher Kleinarbeit gefunden wurden, und solche, die bei der zufälligen Beobachtung eines Naturgeschehens durch einen unwillkürlichen Geistesblitz „entdeckt“ wurden. Zu der letzten, zahlenmäßig weit größeren Art von Erfindungen gehören jene unzähligen Dinge des täglichen Gebrauchs, über deren Herkunft man sich kaum mehr den Kopf zerbricht.

Annähernd 20 Millionen Zeitungsexemplare werden täglich von den Rotationsmaschinen ausgegeben; von beinahe 60 Millionen Menschen aber — so hat es die Zeitungswissenschaft ermittelt — wird täglich in Deutschland die Zeitung gelesen. Wer aber von ihnen weiß etwas über die Herkunft jener ungeheuren Papiermengen und über den Ursprung jenes Papiers, das erst die Massenauslagen so großen Stills ermöglichte?

Im Jahre 105 nach Beginn unserer Zeitrechnung wurde das Papier in China erfunden. Durch Kriegsgefangene kam die Kunst der Papierherstellung einige Jahre später nach Arabien und in der Blüte des Mittelalters von dort nach Europa. Aber diese Art der

niederbeschriebenen Schrift „vom Aberglauben“, die aus langjähriger Erfahrung und genauer Kenntnis dieses Stoffes hervorging. Sie ist mit vielen, zum Teil farbigen Bildern versehen. Die von ihm als schädlich aufgeführten Neigungen des Aberglaubens bekämpft Karl Fuß mit guten Gründen. Er selbst hat lange mit nachweisbarem Erfolge das „Büßbüch“, eine vollständige Heilkunde, ausgeübt. Hier aber, an der Grenze von Volksglauben und Volkstunde, berührt sich die Volkstunde schon mit dem Gebiet der Volksbildung, die auch im Sudetenland wie überall in deutschen Landen noch mit lebendiger Kraft aus dem heimischen Leben vorprallt.

Papierherzeugung, deren Ausgangsmaterial Lumpen waren, blieb zu kostspielig, so daß das Papier nie zu einem Artikel des Massenablasses werden konnte. Die Bilanzen der ersten deutschen Zeitungsentwicklungen berichten davon, daß die Kosten für Papier den größten Teil aller Einnahmen verschlangen und manchen Zeitungsvorlag sogar zugrunde richteten. Denn in Zeiten großen politischen Geschehens, wenn der Hunger nach Nachrichten besonders stark wurde und der Bedarf an Zeitungspapier wuchs, schnellten sofort die Papierpreise in die Höhe, ohne daß die Abonnementspreise auch nur annähernd schnell nachfolgen konnten. Noch im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg mußten Frauen und Mädchen Lumpen für die Papierherzeugung sammeln gehen, damit Zeitungen und Flugblätter in großen Massen den Kampfwillen des Volkes wecken und wachhalten konnten.

Dem sächsischen Webermeister Friedrich Gottlob Keller kommt das Verdienst zu, diese Papiertat durch die Erfindung des Holz-papierpapiers beseitigt zu haben. Er beobachtete zufällig einmal, wie Wespen Kiefernholz zerbissen und das Holzwehl mit Speichel vermischt als Baustoff zum Nestbau verwendeten. Aus dieser Beobachtung wollte Keller ein neues Gewebe entwickeln, aber der neue Stoff wurde „nur“ — Holzpapier. Für 700 Taler verkaufte Keller seine Erfindung an eine bayerische Papierfabrik.

In wenigen Jahren nahm die Holzpapierherstellung und damit die Massenpresse ihren Siegeslauf durch die Welt. In Amerika kam die „penny-press“ zur Blüte, in Deutschland das Generalanzeigerwesen mit seinen Abonnementspreisen von nur wenigen Pfennigen monatlich. Riesige Waldungen wurden von den Papiermühlen und Zeitungsfabriken aufgekauft. Der Preis des etwa 80 Prozent aus Holzschliff bestehenden Zeitungspapiers fiel von 75 Pfennig im Jahre 1870 auf etwa 20 Pfennig heute. 13 bis 15 Millionen Kubikmeter Holz werden jährlich in Deutschland allein für die Herstellung von Zeitungspapier gebraucht, nur etwa 60 Prozent dieses Bedarfs aber kann die deutsche Forstwirtschaft aus eigenen Beständen decken. Dank der hochentwickelten deutschen Industrie jedoch ist es möglich, von der gesamten Zeitungspapierherzeugung von jährlich über 400 000 Tonnen einen großen Teil wieder zu exportieren, h. s.

„Warum fliehst du denn deinen Papagei nachts immer ins Schlafzimmer?“

„Ach, das ist nur aus Neugierde.“

„Wieso aus Neugierde?“

„Ja, weißt du, ich möchte mal dahinterkommen, was ich im Schlaf spreche!“



Das alte deutsche Eger.
Kanonen auf der alten Kaiserburg.
Foto: Scherl-Bilderdienst (M).

Vor 125 Jahren

Zwei Meister wurden geboren.

Am 10. Oktober, vor 125 Jahren, im gleichen Jahre 1813, in dem in Belgien Richard Wagner das Licht der Welt erblickte, wurde in dem Dörfchen Roncole in der Lombardei Giuseppe Verdi geboren. Wenn wir uns aus Anlaß dieses Tages jetzt besonders erinnern, so ist der nachfolgende Nachsatz über das oft gleichlaufende Lebensschicksal der beiden Meister wohl von Bedeutung.

Nicht Benedetto, wo einem — wie Goethe sagt — „der Sinn des Gesanges erst aufgeschlossen“ wird, ließ die Vorsehung im Jahre 1813 Giuseppe Verdi in diese Welt kommen, sondern in dem vergessenen Dorfe Roncole, unweit des lombardischen Städtchens Busseto, und noch dazu als Sohn eines kleinen rechtschaffenen Bauern: Ein Zufall, oder — wie man es nennen will — der sich im gleichen (1) Jahre, wenn auch etwas weniger außerordentlich, bei dem Sohn eines belgischen Gerichtsschreibers und Entsetz eines belgischer Weibhändlers — Richard Wagner — ereignet hatte.

Was mag es für ein Feuer gewesen sein, das diese beiden gleichaltrigen Söhne der Länder diesseits und jenseits der Alpen aus ihrer bisherigen Umgebung herausgerissen und zu ihrer Jahrhundertüberdauernden Arbeit befähigt hat, so daß sie Weben, Richtungen und Jahrzehnte übertrahlen und mit ihrer Kunst heute wie immer vor Millionen Menschen triumphieren, fliegen und ihnen Glück spenden?

Giuseppe Verdi mit dem unvergleichlich süßlichen Verzen, seiner leidenschaftlichen, ungeschwollenen Kunst, die klar ist wie der Himmel, tief und temperamentsvoll wie das italienische Volk. Und Richard Wagner mit dem

ruhigen, großen Kraftgefühl, mit seiner glühenden, alles mitreißenden Musik, die sagt, was noch nie gesagt, und sagt, was noch nie gesagt wurde, und darum so deutsch ist.

Aber nur wenige, denen die beiden großen Namen vertraut sind, und die die Wästel Verdis und Wagners als etwas Unwiederholbares empfinden, können sich ein Bild von den Qualen der Vereinsamung, des Getriebenseins und Berachtetwerdens machen, unter denen die beiden Meister die längste Zeit ihres Lebens zu leiden hatten und an denen sie sich trotz alledem stärkten und häuteten.

Während Giuseppe Verdi, froh, daß er seinen schlechtbezahlten Organistenstuhl in Busseto verlassen hatte, mit seiner Frau Margherita Barezzi in einer kleinen, feuchten Mietshütte im Mailänder Armenviertel hauste, in der nicht einmal das Klavier, sein Element, Platz hatte, verbrachte Richard Wagner in Dresden eine „stumpfe, stille“ Zeit, obwohl er beunruhigt war von großen Dingen und vor Jugend dämpte. Durch sein Temperament war es ihm nun einmal beschieden, daß es niemals zu ruhig und behaglich um ihn wurde.

Während er auf den Dresdener Barricaden zwischen den Angeln stand und nach dem Mainaufstand flüchtete, unweit wie sein „Fliegender Holländer“ von Riga nach Paris, von Paris nach Wien jagte, durchlitt auch Giuseppe Verdi seine schwere Zeit: Als seine beiden von ihm über alles geliebten Kinder kurz hintereinander starben, gab es wie nie zuvor einen taillen Sprung in seinem Verzen. Aber nicht genug. Kaum hatte er sich, im Glauben, den Relch des Lebens geehrt zu haben, wieder in die Arbeit zurückgefunden, zeigte ihm das muskeltrode Mailand den Rücken und prüf sie zwei weite Oer „Un giorno di Regno“ aus... Nicht genug! Noch das Jochen der wildgewordenen Menge im Ohr, wurde er an das Sterbebett seiner Frau gerufen und mußte ihr, während sie mit verklärten Augen zusehte, so lange von seinem

„Triumph“ erzählen, bis sie — mit den Worten: „Danke... Ich liebe dich... Wie sanft ist der Tod“ — zurücksank und verschied.

Richard Wagner, dessen Musik die Frauen noch leidenschaftlicher als Männer erschauern macht und ergraben läßt, hat eigentlich die längste Zeit seines Lebens damit zugebracht, dies bei den Frauen abzuwägen, die seinen Weg kreuzten. In freude- und kinderloser Ehe mit einer Bürgerin hat er mehr als fünf- undzwanzig Jahre seines Lebens verbracht, und seinen späteren Neigungen zu Frauen mußte er aus Scheu Herr zu werden, bis er sich, als sich der Bogen seines Lebens schon senkte, an der Seite Cosimas, der Tochter Franz Liszts, bergen durfte.

Anderer Giuseppe Verdi, dem die beiden Frauen — seine Herkinnen, wie er sie nannte — die schwersten Zeiten erleichterten und lebenswert machten: Zunächst Margherita Barezzi, die den grauen Anfang seiner Laufbahn mit ihm teilte und sich bis zum Außerleben seiner Kunst opferte. Nach ihrem Tode war es die berühmte Sängerin Ginevra Stroppioni, die den schwerverwundenen Mann aufrichtete und in das geistige Verhältnis von ebendem eine wunderbare selbstlose Liebe brachte, der Verdi, des Eides gedenkend, den er seiner sterbenden Frau geschworen hatte, lange widerstand, bis er ihr jedoch erlag. Und zuletzt trat Theresina Stolz in das Leben Verdis ein, der viel zu danken ist, weil sie den gealterten Meister mit neuen Plänen beschwingte und mit neuen Hoffnungen wärmte, obwohl Verdi Ginevra weiterhin liebend umwarb und die Ehe treulich behütete.

Venedig gilt als Stätte der Liebenden! Für Richard Wagner war sie die der Geburt seines „Tristan“, jener schmerzhaften Frucht seines Bruchs mit Mathilde Wesendonk. In der Jugendzeit, von der Wagner's einstiger Freund Friedrich Nietzsche sagte: „Wenn ich ein anderes Wort für Musik suche, finde ich immer nur das Wort Venedig“, Jana Richard

Wagner das ergreifendste Minnelied, das die Welt kennt.

Wie Giuseppe Verdi Zeit seines Lebens der überlauten Öffentlichkeit floh — „Ich habe dem Ruhm den Rücken gelehrt und will nur noch ein Bauer sein“ —, ebenso ist der von ihm verehrte Richard Wagner nie gern unter die Leute gegangen. Während Richard Wagner im Palazzo Vendramin-Casiergi im Kreise seiner Familie saß und ihr Goethe vorlas oder aus seinen eigenen Werken etwas am Flügel vorlas oder sang, saß fast unter demselben Himmelstrich Giuseppe Verdi in seiner Villa „Sant'Agata“ und freute sich mit Ginevra der Blumen und Bäume, die er gepflanzt hatte. Wenn die beiden unsterblichen Meister auch mit den ersten Künstlern und Köpfen ihrer Zeit zusammentrafen, und von den reichsten Bürgern und mächtigsten Fürsten verehrt wurden, so wählten sie sich doch immer wieder durch ein an Enttäuschungen geliebtes Mißtrauen zu schützen und sind oft stolzer als Beethoven mit ihnen verfahren.

— Polizeizeugnisse für Wehrmachtswede gebührenfrei. Der Reichswehrführer ff und Chef der Deutschen Polizei hat durch Erlass an alle preussischen Polizeibehörden angeordnet, daß polizeiliche Führungszeugnisse, Verleumdungen aller Art und Verleumdungen von Abschriften für Zwecke der Wehrmacht in jedem Falle von den Ortspolizeibehörden gebührenfrei zu erteilen und mit dem Vermerk „Nur gültig für Zwecke der Wehrmacht“ zu versehen sind. Den außerordentlichen Landesregierungen wird eine entsprechende Regelung empfohlen.

— Verlängerte Vollstreckungsbeschränkungen für Ziehler. Die auf Grund der Verordnung über einen Vollstreckungsschutz in der landwirtschaftlichen Erziehung von April angeordneten Vollstreckungsbeschränkungen, die ursprünglich bis Ende September befristet waren, sind durch eine Verordnung des Reichsjustizministers und des Reichsfinanzministers bis zum Jahresabschluss verlängert worden.

